

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 34=54 (1888)

Heft: 52

Artikel: Der Truppenzusammenzug der IV. und VIII. Armeedivision

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nisses in der Reihenfolge zu Reserveoffizieren ernannt werden, wird aufrecht erhalten bleiben. Nur derjenige, der nicht Offizier werden will, weil er vielleicht seine Equipirung nicht sofort beschaffen kann, kann sich zum Offiziersaspiranten ernennen lassen. —

Die Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes lassen sich im Ganzen im Folgenden resumieren: Zwar wird wohl prinzipiell im Allgemeinen an dem bisher normirten Kriegsstande festgehalten, jedoch wird die Ziffer von 800,000 Mann nicht ausdrücklich erwähnt und kann dieselbe durch die Ausführung der neuen Bestimmungen ganz erheblich überschritten werden, jedenfalls wird dafür gesorgt, dass die angegebene Ziffer als Minimalbestand im Kriegsfall auch faktisch vorhanden ist. Zu diesem Zweck wird sich das jährliche Rekrutenkontingent für das Heer um einige Tausend Mann höher stellen, als dies bisher ohne Zurechnung der Ersatzreserven der Fall gewesen. Auch der Landwehr wird ein entsprechendes Rekrutenkontingent zugewiesen, welches indess den bisher festgesetzten Minimalergänzungsbedarf nicht übersteigen wird. Das Rekrutenkontingent für das Heer und die Landwehr soll die Grundlage für die Kriegsstärke bilden, während die Ziffer der Kriegsstärke selbst in dem Gesetze nicht mehr enthalten ist. Unbeschadet des Rechts der Legislative der jährlichen Bewilligung des Rekrutenkontingents soll die Ziffer desselben für die nächsten 10 Jahre festgestellt werden.

Bisher betrug die Stellung für das Heer und die Landwehr zusammen, ohne Ersatzreserve, im Jahresdurchschnitt 140,000 Mann, während die bezügliche künftige Rekrutenzahl nur 125,000 Mann umfassen soll. Das neue Wehrgesetz gibt dem Heere wie der Landwehr je eine Ersatzreserve, deren Mannschaften fortan zu denselben periodischen Waffenübungen herangezogen werden sollen, zu denen die Reservisten überhaupt verpflichtet sind. Das stellungspflichtige Alter wird vom 20. auf das 21. Lebensjahr verlegt. Den Einjährig-Freiwilligen, welche die Reserveoffiziersprüfung nicht bestanden haben, wird die Verpflichtung auferlegt, ein zweites Jahr aktiv zu dienen. Die Fortsetzung der Studien während des Dienstjahres wird für unstatthaft erklärt, dagegen werden die Formalitäten zur Erlangung des Freiwilligenrechts vereinfacht. Wesentliche Vereinfachungen und Verbesserungen werden bezüglich des Aushebungsgeschäfts getroffen. Für die Kriegsmarine wird eine Art zweiter Reserve der Seewehr neu geschaffen. Durch das neue Wehrgesetz wird endlich eine wesentliche und wirksame Verbesserung des Wehrsystems erzielt, ohne die Militärlasten in weitgehender einschneidender Weise zu erhöhen, indem die un-

erlässlichen Anforderungen der allgemeinen Wehrpflicht angemessen vertheilt werden.

Der Honvédminister, Baron Ferjevary, verlangt, wie wir zum Schluss noch hinzufügen wollen, in seinem Voranschlage für die Erhöhung der Kriegsbereitschaft der Honvédtruppen 4 $\frac{1}{2}$ Millionen Gulden. T.

Der Truppenzusammenzug der IV. und VIII. Armeedivision.

Die Manöver der IV. und VIII. Armeedivision.

(Fortsetzung.)

Zwischen Huttwyl und Hüs wyl trafen wir auf der Chaussee eine den Vormarsch der Avantgarde der VIII. Division beobachtende Kavalleriepatrouille, welche, wie wir oben gezeigt haben, trotz der von einer Kompagnie abgegebenen Salven nicht zurückging. Zudem sahen wir auch keinen einzigen der Reiter zurückreiten, um das Gesehene zu melden. Es ist das nur einer der vielen Fälle, die wir während der Manöver beobachten konnten und glauben wir, dass die Kavalleriepatrouillen uns sehr wenig nützen, wenn sie sich auf offener Strasse todtschiessen lassen und, wenn dies nicht eintritt, vom Gesehenen keine Meldung erstatten. Unsere Kavalleriepatrouillen müssen sich daran gewöhnen, in unmittelbarer Feindesnähe von gedeckter Aufstellung aus zu beobachten und dann aber auch zu melden. Mit dem schneidigen Herumreiten ist dem Kommandirenden nicht gedient. —

Etwas gewagt war, trotz der Nähe der eigenen Kavallerie, der Marsch der Avantgarde-Artillerie der VIII. Division durch das enge Thal des Freibachbächli. Eine kleine feindliche Infanteriepatrouille hätte dem Regiment von den für die Kavallerie kaum zugänglichen Hängen aus sehr unangenehm werden können. Wir zweifeln, ob das Regiment bei kriegsmässiger Ausrüstung überhaupt über Schabenlehn-Dürrenbühl hätte hinauffahren können. Kostete es doch so sehr viel Mühe und Anstrengung und kamen die Geschütze nur tropfweise in ihre Stellung auf der Althaus Höhe. — Die diesjährigen Manöver haben uns überhaupt gezeigt, dass die Verwendung und das Manövriren der Artillerie in vielen Gegenden unseres Landes keine leichte Sache sind und dass wir gut thun, unsere sog. Truppenzusammenzüge nicht immer in die Hochebene zu verlegen. —

Betrachten wir nun zunächst den Kampf der beiden Avantgarden, d. h. des Regiments 29 der VIII. Division gegen die VII. Infanterie-Brigade der IV. Division, welchen jeweilen ein Artillerie-Regiment zugetheilt war. Die Entwicklung der beiden Bataillone des Regiments 13 musste im feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer ge-

schehen. Dennoch glauben wir, dass sie, so lange sie noch über 800 m vom Feinde entfernt waren, keine grossen Verluste erlitten hätten, aus dem einfachen Grunde, weil von einer geregelten Feuerleitung bei der Infanterie der VIII. Division wenig zu bemerken war. Die Leute schossen, sobald sie des Feindes ansichtig wurden, oft ohne zu zielen und ohne das Visier zu stellen. Selten hörte man von den in der Feuerlinie kommandirenden Offizieren eine Angabe des Zieles und der Distanz. Dem gegenüber stach das geordnete Schiessen der Infanterie der IV. Division vortheilhaft ab. Selbst auf den kleineren Distanzen blieb die Feuerleitung grösstentheils in der Hand der Offiziere. Auf Entfernungen von über 600 m hörte man bei der IV. Division nur Salven, einzelne Truppentheile bedienten sich der Salve auch auf noch kleinere Entfernungen. Wenn wir nun auch überzeugt sind, dass die Salve auf Entfernungen von über 600 m für geschlossene und auch in geöffneter Ordnung sich befindliche Infanterie die richtige und gewiss auch wirksamste Feuerart ist, so möchten wir doch deren Anwendung auf Entfernungen von unter 600 m etwas einschränken, da in der Wirklichkeit der Gefechtslärm und die Aufregung der im Feuer stehenden Mannschaften zu gross sind, um Salven kommandiren und mit der nothwendigen Ruhe abgeben zu können.

Wenn der Angriff der zwei Bataillone des später auch vom Regiment 14 unterstützten Regiments 13 gelang, so mag es zum Theil die Schuld des Bataillons 86 sein, dessen Entwicklung auf der Seilernhöhe sehr langsam vor sich ging und dessen Feuerlinie sich anfänglich so aufstellte, dass sowohl der östliche Hang der Ittishäusernhöhe als auch der westliche Hang der Seilernhöhe nicht unter Feuer genommen werden konnten. Erst dem ziemlich energischen Einschreiten des Regimentskommandanten gelang es, die Feuerlinie dieses Bataillons an den richtigen Ort zu bringen. Wir glauben aber, dass in der Wirklichkeit die beiden Bataillone des Regiments 13 nicht so rasch, als es geschehen, auf die Seilernhöhe gelangt wären. Der Angriff selbst der VII. Infanterie-Brigade geschah aber mit viel Ordnung, was bei den schwierigen Terrainverhältnissen nicht leicht war. — Der Rückzug der Avantgarde der VIII. Division war dagegen kein besonders glücklicher. Einmal ging er vor der Front der VII. Brigade durch, wodurch sowohl die Infanterie, als aber auch die Artillerie auf dem Marsche in der Flanke beschossen wurden und dann glauben wir, es wäre besser gewesen, sie wäre in der Richtung über Haushalden und Unter-Seilern gegen den Hüswyler-Berg zurückgegangen, wodurch die VII.

feindliche Brigade sowohl von ihrem Gros, als auch von demjenigen der VIII. Division abgezogen worden wäre. —

Ob wohl der Kommandant der VIII. Division zuerst die Absicht hatte, mit dem Gros seiner Division auf der Höhe östlich und südöstlich von Gondiswyl Stellung zu nehmen?

War dies nicht der Fall, so hatte auf jeden Fall der Aufmarsch der Division in Sammelformation bei Wolfenstall einen Zeitverlust zur Folge, welcher nicht mehr eingebracht werden konnte. Wäre die Division, ohne anzuhalten, gleich weitermarschirt, so hätte sie sehr wahrscheinlich vor dem Eintreffen des Gros der Infanterie der IV. Division den Eppach- und Brüggwald erreicht. — Das Vorgehen der Infanterie der VIII. Division über das Freibachbächli und gegen die Höhe von Neuhaus wäre auf jeden Fall verlustreich gewesen, denn die feindliche Artillerie schoss in die sich im Thale stauenden dichten Bataillonskolonnen hinein. Warum die Artillerie der VIII. Division gleichzeitig mit der Infanterie ins Thal hinuntergenommen wurde und nicht bei Zelg Stellung nahm, um von hier aus die feindliche Artillerie zu beschäftigen und deren Feuer von der eigenen Infanterie abzuziehen, ist uns nicht begreiflich. So blieb allerdings der Infanterie nichts übrig, als möglichst rasch auf nahe Distanz an die feindliche Artillerie heranzugehen. Hiebei möchten wir bemerken, dass uns die geringe Tiefengliederung der Bataillone der VIII. Division und speziell derjenigen der XVI. Infanterie-Brigade an diesem Tage und dann noch mehr am letzten Manövertage besonders auffiel. Die Unterstützungen folgten den Tirailleurs auf kaum 100 m und die Haupttreffen-Kompagnien waren oft kaum 50 m vom Vortreffen entfernt. Sehr oft fand auch das Auseinanderziehen der Bataillone in Kompagniekolonnen erst im wirksamsten feindlichen Feuer statt. Wir sind nun absolut nicht der Ansicht, dass man auf 2000 m schon seine Tirailleurs vornehmen soll, sondern glauben, dass jeder Truppenführer seine Einheit so lange als möglich geschlossen in der Hand behalten soll, aber nur so lange, als es die feindliche Feuerwirkung erlaubt, d. h. dass die Verluste nicht zu gross werden. —

Wenn nun auch die Artillerie der IV. Division von Stierenweid aus der Infanterie des Feindes grosse Verluste beibringen konnte, so war denn doch ihre Lage eine sehr gefährliche. Rechts den Brügg-, links den Eppachwald und in der linken Flanke von nur einem Peloton Infanterie gesichert und beständig von der feindlichen Kavallerie bedroht, welche auch, wie wir gesehen, gegen die Batterien anritt. Sodann war sie längere Zeit auf kaum 500 m dem heftigsten

feindlichen Infanteriefeuer ausgesetzt, dass sie in der Wirklichkeit sehr wahrscheinlich zum Abfahren gezwungen hätte, was so wie so hätte geschehen müssen, wenn nicht der IV. Division durch das vorübergehende Einstellen des Gefechtes Zeit zum vollständigen Heranziehen ihrer Infanterie gegeben worden wäre, und wodurch auch die VII. Infanterie-Brigade gänzlich in Flanke und theilweise auch Rücken der VIII. Division gelangen konnte. Wir glauben, dass, wenn das Gefecht nicht eingestellt worden wäre, die VIII. Infanterie-Brigade mit dem Gros der Artillerie der IV. Division in das Thal westlich Hermandingen zurückgeworfen und genöthigt worden wäre, auf der Höhe von Auswyl Stellung zu nehmen. Dann aber wäre auch die VII. Infanterie-Brigade in eine höchst fatale Lage gekommen und wir hätten hier gesehen, dass, wer umgeht, selbst umgangen ist. — Durch das Einstellen des Gefechtes und das Zurückgehen beider Divisionen wurde aber die Situation vollständig verändert. — Die VIII. Division durfte einen entscheidenden Angriff auf die Stellung des Eppach- und Brüggenwaldes nicht unternehmen, bevor sie durch eine genügende Anzahl Truppen die östlich Hinter-Brüggenweid stehende feindliche VII. Infanterie-Brigade im Schach zu halten im Stande war. Dieselbe schien allerdings ihre Verbände erst wieder ordnen zu wollen, denn sie hatte sich in einer Art Sammelformation, daher zum Angriff nicht bereit, vor dem Sagewald aufgestellt. —

Wir haben gesehen, wie die VIII. Division dahin trachtete, den linken Flügel der IV. Division zu umfassen und hiezu alle verfügbaren Kräfte ins vordere Treffen nahm und wie die IV. Division, um dieser Umfassung entgegenzutreten zu können, ebenfalls alle Truppen vorzog. Die Umfassung gelang nicht vollständig, da sich der linke Flügel der IV. Division nach und nach bis zur Nordspitze des Eppachwaldes verlängerte. Die hiezu bestimmten Bataillone marschirten unmittelbar hinter der Artillerie durch, was in der Wirklichkeit etwas zu gefährlich sein dürfte, da alle zu weit gehenden Geschosse der feindlichen Artillerie in dieselben eingeschlagen haben würden. — Interessant, aber der Wirklichkeit vollkommen entsprechend, war die Anziehungskraft des Eppachwaldes, in welchem, wie wir wissen, mehr denn drei Bataillone steckten. Die dem Feinde zugekehrte Lisière dieses Waldes hat eine Front von höchstens 500 m, bot also Raum für die Entwicklung der Tirailleurs von 4 à 5 Kompagnien, wobei die einzelnen Leute dicht neben einander zu stehen kämen. Das Vorgehen der VIII. Infanterie-Brigade war aber von An-

fang an ein etwas überstürztes. Die Bataillone kamen beinahe athemlos ins erste Treffen, geriethen sofort in ein furchtbares, von allen Seiten auf sie gerichtetes Feuer, fanden nicht genügend Raum zu ihrer Entwicklung und warfen sich daher in die ihnen zunächst befindliche Deckung, in den Eppachwald, wo sie sich unter einander mischten und nur zum kleineren Theil zur Verwendung gelangen konnten. —

Somit wären wir am Ende unserer Betrachtungen angelangt. Welche von beiden Divisionen Sieger geblieben wäre, vermögen wir nicht zu entscheiden, der Kampf wäre höchst wahrscheinlich an diesem Tage unentschieden geblieben. Er hätte aber für die VIII. Division siegreich werden können, wenn ihre Artillerie mehr und besser ins Gefecht eingegriffen hätte. Wo während der ganzen Zeit die Kavallerie der IV. Division sich aufhielt, wissen wir nicht. — Die Manöverleitung entschied, dass die VIII. Division auf Ettiswyl zurückzugehen habe, während die IV. Division in und um Huttwyl verblieb. —

Für jeden Theilnehmer, sowie für die vielen anwesenden Offiziere anderer Divisionen war aber dieser erste Manövertag ein sehr interessanter und lehrreicher und für die übrigen Zuschauer boten sich eine Menge hübscher Gefechtsbilder.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue deutsche Infanterie-Exerzier-Reglement.

(Korrespondenz aus Bayern.)

Tr. Nach und nach lassen sich jetzt aus der bayrischen Armee verschiedene sachkundige Stimmen über das neue, für die ganze deutsche Armee gültige Infanterie-Exerzier-Reglement vernehmen. Den Ausspruch einzelner Offiziere, mit denen ich mich darüber besprach, sowie die in Nichtfachblättern vernommenen Stimmen drückt Major Brix-Förster in Nr. 322 der „Allg. Ztg.“ am Schluss seiner Besprechung ganz richtig mit den Worten aus: „Fassen wir zum Schluss die „Gesamtwirkung des neuen Reglements auf die „Armee im Geiste zusammen, so kommen wir „nothwendig zu der Einsicht und Zuversicht, „dass es den kriegerischen Sinn der Mannschaft „beleben und stets frisch erhalten und die Dienst- „freudigkeit und Denkhätigkeit der Offiziere „steigern, dass es dadurch die Kriegsgeschick- „lichkeit der Infanterie überhaupt erhöhen „wird.“

Ich sprach vorhin von militärischen Nichtfachblättern. Wer, wie Schreiber dieses, längere Zeit sowohl vor, als nach den letzten grossen kriegerischen Ereignissen in Deutschland wohnte, mit Leuten aus allen Ständen in Berührung kam, wird eine Veränderung bemerkt haben: das